

„Angst essen Seele auf“
Zu den Grundwerten einer zukunftsfähigen Gesellschaft¹

*„Gib mir weder Armut noch Reichtum,
nähr mich mit dem Brot, das mir nötig ist,
damit ich nicht, satt geworden, dich verleugne
und sage: Wer ist denn der Herr?“ (Spr 30,8)*

Das Unbehagen an der offenen Gesellschaft

„Was trägt, wenn die Welt aus den Fugen gerät“². Unter diesem Motto haben wir, die Kommende Dortmund, das Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn, in einem breit angelegten Symposium unser 60jähriges Bestehen gefeiert. Das war 2009. Als kirchliches Institut, das der christlichen Sozialethik unter dem Leitspruch „Gesellschaft gerecht gestalten verpflichtet ist, haben wir nach der christlichen Weltverantwortung im Horizont der Globalisierung gefragt. Der Anstoß dazu war eine doppelte: Zum einen die neue Sozialzyklika „Caritas in Veritate“ von Papst Benedikt XVI., von der allgemein Antworten zu den Krisen der globalen Welt erwartet wurden. Zum anderen die Sorge um den Zustand der Welt angesichts des weltweiten Terrors, der Finanz- und Weltwirtschaftskrise, der ungeheuren Armuts- und Entwicklungsproblematik, der ökologischen Dramatik, insbesondere der Klimakatastrophe. Wo bleiben in dieser Situation die Christen? Warum verlieren sie an gesellschaftlicher Relevanz, wo es so wichtig sein könnte, aus den „Ressourcen der christlichen Werteordnung zu schöpfen“³. Wo also findet die Menschen Halt in dem Durcheinander unserer Zeit.

Vor knapp zehn Jahren klang das Motto „... wenn die Welt aus den Fugen gerät“ dramatisch. Die Frage hatte noch eine gewisse Originalität. Mittlerweile hat sie sich in eine allgemeine Überzeugung gewandelt: „Die Welt ist aus den Fugen.“ Liest man aktuelle Zeitdiagnosen egal ob von Soziologen, Politikwissenschaftlern oder Sozialpsychologen stolpert man irgendwann über diesen Satz. Es wird ein allgemeines Unbehagen an den gesellschaftlichen Entwicklungen festgestellt. Beobachtet wird eine Emotionalisierung der Politik. In den

¹ Siehe auch: Neteler 2017. Neteler überschreibt einen Beitrag, den ich erst später wahrgenommen habe, für das Heft tv diskus 3/1017 mit „Angst essen Seele auf. Wie Stimmungen gesellschaftliches Leben beeinflussen“.

² Klasvogt/Fisch 2010.

³ Becker 2010: 13

Analysen dominieren Gefühlsbeschreibungen wie Verunsicherung, Misstrauen, Angst, Wut und Zorn der Bevölkerung. Der Glaube an die menschliche Vernunft, ein Anker der Moderne und Aufklärung, ist einer grundsätzlichen Skepsis gewichen. Einfache populistische Antworten sind attraktiv und entlastend – postfaktische Behauptungen und fake news manipulieren die öffentliche Wahrnehmung. Autoritäre Persönlichkeiten, die sich wenig um Fakten und humanitäre Werte kümmern, haben Zulauf. In der Debatte genügt es, die Namen von Trump, Putin oder Erdogan zu nennen. Rechtspopulistische Parteien haben Zulauf, bestimmen in europäischen Ländern wie Polen, Ungarn, Österreich und Italien die Politik. Die europäische Idee löst sich in nationalistische Interessen auf.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt bröckelt. Die Seele des modernen Europas, die Leidenschaft für ein friedliches Miteinander vielfältiger Kulturen, für die offene Gesellschaft, für die liberale Demokratie und die soziale Marktwirtschaft, ist verloren. Sie wirkt zerfressen von der Angst um den je eigenen Vorteil und der Sorge um den erreichten Wohlstand, beherrscht von dem diffusen Gefühl ein Opfer von Umständen zu sein, auf die man keinen Einfluss mehr hat.⁴ Die Menschen erleben sich fremdbestimmt. Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, werden als überfordernde Ansprüche wahrgenommen.

Oder anders gesagt: Die Verantwortung für das eigene Leben wird zu einer Überforderung. Denn Freiheit meint inhaltlich das Vermögen über das eigene Leben selbst entscheiden zu können. Freiheit und Verantwortung gehören eng zusammen. Verantwortung ist die andere Seite der Medaille Freiheit. Der Prozess der Individualisierung in den liberalen Gesellschaften ist also zu einem enormen Freiheitsgewinn: Wie ich mein Leben und meine persönliches Fortkommen gestalte, ist meine Sache. Autoritäten wie Religion, Staat, das Milieu oder auch mein Arbeitgeber haben sich da heraus zu halten. Andererseits fällt damit die Last der Sorge und Verantwortung für mein Leben auf mich selbst zurück. Wenn die psychischen und materiellen Fähigkeiten dazu in Frage stehen, kommt es zur (gefühlten) Überforderung mit der eigenen Autonomie und Freiheit. Freiheit ist aber mehr als ein abstraktes, formales Recht. Der Vollzug der Freiheit setzt bestimmte soziale, ökonomische, politische und kulturelle Bedingungen voraus, so z.B. ein zentraler Grundsatz der kirchlichen Soziallehre⁵. Dir mir zugeschriebene Freiheit ist von sozialen Zusammenhängen abhängig, die es mir ermöglichen und mich befähigen, die Freiheit zu leben. Liberale Demokratien sind durch ihre Grundwerte verpflichtet, diese Bedingungen zu sichern, wesentlich durch Bildung und Sozialpolitik. Die Befähigung ihrer Bürgerinnen und Bürger, Freiheit verantwortlich zu leben, ist für liberale Demokratien existenziell. Allein gelassen entfremden sich die Menschen im Gefühl der Überforderung von ihr. Diese Logik erklärt auch die Sehnsucht nach Autoritäten, die mich von meinen Sorgen entlasten, nach der Zugehörigkeit zu einer „starken“

⁴ Vgl. Bauman 2016: 110.

⁵ Vgl. Kompendium: Nr. 137.

Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, nach schützenden Mauern und Grenzen. Sie erklärt auch die Stimmung, dass die liberale Demokratie ein Projekt der politischen und wirtschaftlichen Eliten sei - nichts für das breite Volk.

Das allgemeine Unbehagen an den gesellschaftlichen Entwicklungen ist nach dem Sommer 2015 angesichts des Zustroms von Flüchtenden nach Europa explodiert. Seitdem ist die Politik fokussiert und blockiert durch die Frage der Migration, die zur „Mutter aller Probleme“ erklärt wird. Mit den Geflüchteten, den „Migranten“ wie sie pauschal genannt werden, gibt es jetzt ein greifbares „Gesicht“, eine Gruppe, die verantwortlich gemacht werden kann für die eigene Opferrolle. Zygmunt Bauman, einer der großen Soziologen unserer Zeit, hat in seinem letzten Buch mit dem Titel „Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache“ diesen sozialpsychologischen Prozess der Ablenkung von der unbehaglichen eigenen Situation folgendermaßen beschrieben: Das diffuse Gefühl, Opfer zu sein, wird als Schicksal wahrgenommen und beschrieben. Die Rede vom Schicksal mache aber alles nur noch schlimmer:

„Dann sind wir nicht nur Versager, sondern dazu noch kurzsichtige, unwissende oder unfähige und tölpelhafte Versager, wodurch die Schmach und die daraus folgende Selbstverachtung sich verdoppeln: Das Schicksal hat kein Gesicht, und meist ist es aussichtslos, ihm ein Gesicht geben zu wollen. Um diese Erniedrigung zu vermeiden und etwas von ihrer Würde und Selbstachtung zu retten, müssen die Opfer diejenigen ausmachen und benennen, die sie zu Opfern gemacht haben; und diese müssen ein erkennbares Gesicht haben, damit man sie lokalisieren und mit einem Namen belegen kann.“⁶

Die Migranten kommen also gerade recht oder zur falschen Zeit. Sie werden in ihrer hilflosen Situation zu Sündenböcken von Verhältnissen, für die sie am wenigsten können. „Man erinnert sich nicht mehr, dass der Job schon unsicher und der Wohlstand schon gefährdet war, bevor sie auf den Straßen auftauchten ...“⁷ Die Ursachen des Gefühls der „Opferrolle“, der gefühlten Erniedrigung, des Verlustes der Würde und Selbstachtung sind also älter und liegen woanders. Die Wut auf die Migranten lenkt von den eigentlichen Problemen ab. Sie stabilisiert aber auf fragile Weise den eigenen psychischen Haushalt, die verletzte Seele. Unverständlich wenn dann auch noch Politiker die Migration als Mutter aller Probleme bezeichnen und damit den eigentlichen Herausforderungen aus dem Weg gehen.

All das geschieht mitten im Wohlstand. Unser Wohlstand ist vier-bis fünfmal so groß wie zu Zeiten unserer Großeltern, so die Statistiker. Bei allen sozialen Ungleichheiten in unserer Gesellschaft: „Praktisch die gesamte Bevölkerung Deutschlands – und selbst noch der

⁶ Ebd.

⁷ Ebd. 111.

unterprivilegierteste Haushalt - [stellt sich] materiell besser als ca. 85 Prozent der Menschen auf der Welt.“⁸ Die Stimmungslage in der Bevölkerung ist eine andere. Warum?

Der Soziologe Heinz Bude weist auf die Bedeutung des Wohlfahrts- bzw. Sozialstaats in unserer Zeit hin. Er betont: „... der Wohlfahrtsstaat ist für moderne Gesellschaften eine Bedingung der Möglichkeit der Ertragbarkeit von Ungleichheit.“⁹ Er ist entscheidend für die Akzeptanz der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen. Gerade im deutschen Einigungsprozess, so Bude, hat das Versprechen des Wohlfahrtsstaats für die ostdeutsche Bevölkerung eine hohe Bedeutung. Und die Ostdeutschen hätten dies auch immer gesagt: „Wenn ihr was an dem Wohlfahrtsstaat macht, dann ist der Rechtsradikalismus vor der Tür.“¹⁰ Eine hellsichtige Analyse, denn Bude schrieb dies 2010 – also weit vor den Erschütterungen durch die Migrationswelle von 2015. Bude gibt damit auch einen Hinweis, warum die Geflüchteten jenseits aller Fakten als Konkurrenten der eigenen sozioökonomischen Lage erlebt werden, nicht nur, aber besonders in Ostdeutschland. Die Debatten um die Agenda 2010, der Unterwerfung der Politik unter die Sachzwänge marktwirtschaftlicher Gesetze, die Prekarisierung großer Teile unserer Gesellschaft, die Angst vor dem sozialen Abstieg verstärken diese Wahrnehmung.

Gefühlt fliegt - trotz des allgemeinen Wohlstands - der soziale Zusammenhalt in der offenen Gesellschaft und liberalen Demokratie auseinander. Die Menschen finden sich nicht mehr zu recht in dieser unsicheren Situation. Aus der Verunsicherung entstehen kollektive Ängste. Sie spielen den Rechtspopulisten in die Hände, die diese Ängste schüren und in Hass und Wut transformieren. Denn Angst ist eine der „stärksten emotionalen Triebkräfte, die ein Mensch besitzt.“

Ist diese Entwicklung unausweichlich? Oder lässt sich diese emotionale Kraft auch für die Erneuerung der liberalen Demokratie und Belebung ihrer Grundwerte nutzen? Kann von ihnen her ein neuer zukunftsfähiger Gesellschaftsvertrag entstehen? Voraussetzung dazu wäre eine nüchterne Bestandsaufnahme und die Bereitschaft, die Ängste der Menschen ernst zu nehmen. „Die Phänomenologie der Ängste“, so der Soziologe Heinz Bude, „veranschaulicht, in was für einer Gesellschaft wir leben.“¹¹ Die Angst entlarvt die Lebenslügen von Glück, Glanz und Ruhm. Sie zeigt uns, was schief läuft. Sie zeigt aber auch, was den Menschen wichtig ist, worauf sie hoffen, was sie empfinden. Darin liegt aber die Quelle der Hoffnung, dass nichts so bleiben muss, wie es ist.¹² Von den Ängsten der

⁸ Lessenich 2016: 186.

⁹ Bude 2010: 60.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Bude 2014: 27.

¹² Ebd.: 158.

Menschen her müssen die Alternativen gedacht werden. Von den Ängsten der Menschen her müssen die Alternativen gedacht werden. Sie dürfen nicht diffamiert noch ignoriert werden, damit die Zukunft gestaltbar bleibt. Am Ende seines Essays zum Zustand der liberalen Demokratie unter dem Titel „Was auf dem Spiel steht“ formuliert der Historiker Philipp Blom die Hoffnung: „Wenn genug Menschen die Geduld, die Ausdauer, den Mut, die Bereitschaft zum Verzicht, die Ironie, die Leidenschaft, die Wachheit, die Menschlichkeit und die Solidarität haben, wenn sie sich weigern aufzugeben, kann aus diesem Anfang wieder eine Stimme werden, die laut und überzeugend genug ist, um ein neues Narrativ zu schaffen.“¹³

Anthropologisch gesehen ist diese Hoffnung nicht unbegründet. „Denn nach Sören Kierkegaard ist die „Angst die Möglichkeit der Freiheit.“ Kierkegaard spitzt zu: Der Mensch, das „nicht festgestellte Tier“ (Arnold Gehlen) ist umso größer, je tiefer er sich ängstigt. Für Kierkegaard kommt es darauf an, die Angst zuzulassen und sie auszuhalten. Daraus entsteht menschliche Größe.

Krisendiagnosen

Gesellschaft der Angst

2014, also vor der Migrationswelle, veröffentlichte der Soziologe Heinz Bude seine Zeitdiagnose „Gesellschaft der Angst“. Er stellt fest, dass das mächtige Gefühl in allen gesellschaftlichen Bereichen regiert – im Öffentlichen wie im Privaten eines jeden Einzelnen. Es kennt keine sozialen Grenzen; es eint Menschen, die sonst nicht viel gemein haben. Die Angst rieselt in die Poren der Gesellschaft. Es reicht weit in die bürgerliche Mitte der Gesellschaft hinein, also in den Teil, der bislang der Garant für den Bestand der Grundwerte der liberalen Demokratie und offenen Gesellschaft war.

Zusammenfassend kennzeichnen nach Bude fünf Verlustängste die Erfahrungen der Menschen:¹⁴

1. Der Verlust des Wertbaldachins: Es gibt keine gemeinsam geteilten Werte mehr. Es ist fraglich, was noch überhaupt gilt. Es fehlt die Sinnstiftungsquelle gemeinsamer Grundüberzeugungen. In der pluralistischen und individualistischen Gesellschaft gibt es aber keine gemeinsame Leitkultur mehr. Versprechungen „richtiger“ Werte sind wirklichkeitsfremd und widersprüchlich.
2. Der Verlust der Gemeinschaft: die Gesellschaften zerfallen in unterschiedliche Milieus, sie werden multikulturell. Für viele ist flexible Mobilität ein Gewinn und eine Bereicherung. Zugleich wird die Wettbewerbsfähigkeit wichtiger, damit auch die Konkurrenz zwischen den einzelnen Gruppen in der Gesellschaft.

¹³ Blom 2014: 219.

¹⁴ Vgl. die Zusammenfassung bei Prisching 2017: 339 ff.

3. Der Verlust der Überschaubarkeit: Die Welt ist unübersichtlich und komplex geworden. Sie erzeugt Stress und Überforderung. Es entsteht eine Empfänglichkeit für einfache Wahrheiten, die angesichts der Komplexität der Wirklichkeit postfaktisch sind. Die Welt zu begreifen, ist eine mühsame, zeitraubende Arbeit. Diese Anstrengung möchte unsere menschliche Natur lieber vermeiden.

4. Der Verlust der Wohlstandskontinuität: Die Erfahrung der Nachkriegsgenerationen, alle werden reich und demokratisch, löst sich auf. Trotz aller Anstrengungen ist der Aufstieg nicht mehr sicher. Das Vertrauen in die Zukunft ist verloren. Der Wohlstand verspricht keine Sicherheit mehr.

5. Der Verlust der Sicherheit: Der Terror –jederzeit, an jedem Ort, gegen jedes Ziel – löst das Gefühl der körperlichen Sicherheit und den Schutz vor Gewalt auf.

Diese fünf Verlustängste verstärken das Gefühl „Nichts ist mehr normal. Man ängstigt sich vor der Welt. Und ängstigt sich auch vor der eigenen Angst.“¹⁵ Denn niemand möchte bloßgestellt werden, dass man in einer Gesellschaft, in der nur noch Geld und Spaß, Konsum und Leistung zählen, nicht mehr mithalten kann. Damit steigt aber ein tiefes Gefühl auf, überhaupt nicht mehr von den anderen verstanden zu werden. Alles läuft schief. Die Verbindung zwischen Mensch und Welt scheint zerbrochen. In der Summe scheint alles sinnlos geworden zu sein. Nichts gibt mehr Halt in einer Welt aus den Fugen. Und vieles spricht für die Annahme, dass gerade unser Wohlstand, um den wir sorgen, verhindert die Angst als Möglichkeit der Freiheit. Wolfgang Schmidbauer beschreibt in seinem neuen Buch den Konsumdruck und den Zwang des leistungsorientierten Perfektionismus unserer Überflussgesellschaft als Raubbau an der Seele.

Die Diagnose der „Gesellschaft der Angst“ beschreibt die Gefühlslage in den Gesellschaften des reichen Nordens. Zwischen den Zeilen sind schon zwei Entwicklungen angedeutet, die im Blick auf die Zukunft der Welt insgesamt dramatisch sind und die Ängste und Verunsicherungen in der liberalen Demokratie verstärken können. Gemeint sind die Externalisierung der Kosten unserer Wohlstandsentwicklung und die Bedrohung der Lebensgrundlagen durch den Klimawandel. „Die größte Herausforderung der Menschheit im 21. Jahrhundert ist es, allen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen, ohne dabei unseren Planeten zu zerstören“, so der frühere Bundespräsident Horst Köhler. Ob es uns in unserer unbehaglichen Zeit gefällt oder nicht: An diesen Herausforderungen vorbei gibt es keine Zukunft.

Zur Externalisierungsgesellschaft

„Wir leben in einer globalen Externalisierungsökonomie, die die wahren sozialen und ökologischen Kosten von Produktion auf andere Erdteile und zukünftige Generationen verlagert.“ (Horst Köhler) Der Westen war in den vergangenen Jahrzehnten eine Insel der Glückseligkeit. Die Kehrseite dieser Erfolgsgeschichte ist die Armut in den (ehemaligen)

¹⁵ Ebd.: 346.

europäischen Kolonien und dem Rest der Welt. Der Soziologe Stephan Lessenich beschreibt in seinem 2016 erschienen Buch „Neben uns die Sintflut“ unsere westlichen Gesellschaften als „Externalisierungsgesellschaften“. Externalisierung meint dabei, verkürzt gesagt, dass der Erfolg und Wohlstand strukturell auf die Ausbeutung fremder Ressourcen und auf Kosten anderer, den armen Rest der Welt beruht. Eine Logik von der alle, also auch wir, im globalen Norden profitieren. Das ist kein Geheimnis. Alle wissen darum.

Zum Begriff der Externalisierung gehört als zweites, dass wir dieses Wissen um diese Ungleichheit und Ungerechtigkeit verdrängen und vergessen. Lessenich spricht vom Psychogramm des gesellschaftlichen Seelenhaushalts. Im Grunde ist uns die weltweite Ungerechtigkeit zu unserem Wohle lange bekannt. Aber dieses Wissen ist belastend und schwer auszuhalten. In der Folge werden die ökologischen und sozialen Kosten unseres Wohlstands vom „kollektiven Gefühlsleben abgetrennt und ins Jenseits der gesellschaftlichen Wahrnehmung verschoben“¹⁶.

In dem Moment allerdings, wo die Welt in Form der Geflüchteten mit dem Wunsch nach Freiheit, Gleichheit und Solidarität und in Form der ökologischen Krisen zu uns zurückkehrt, sozusagen zurückschlägt, gerät der Seelenhaushalt unserer Gesellschaft durcheinander und wird das Erfolgsmodell der liberalen Demokratie in ihren Grundfesten erschüttert. In den Worten Lessenichs: „Die Externalisierungsgesellschaft ist an einem Wendepunkt angelangt, jenseits dessen sie die Effekte ihrer Funktionsweise nicht mehr kontrollieren und selbstzerstörerische Konsequenzen nicht länger ausschließen kann.“¹⁷ Die Politik der reichen Länder des Nordens wäre dringend gefordert, mehr für die Gleichheit und Gerechtigkeit in der Welt zu tun. Damit gerät sie in einen unbequemen innenpolitischen Konflikt: wie kann sie die Sorgen der sozial benachteiligten und verängstigten Menschen in unseren Gesellschaften ernst nehmen, wenn diese zugleich selbst von der Externalisierung profitieren. Wer trägt die Kosten einer gerechteren Welt? Die populistische Antwort ist einfach wie attraktiv: nationalistische Abschottung und Verleugnung der globalen Verwicklungen. Dahinter verbirgt sich die „schiere Angst, es könnte unserem ... Wohlstandsleben ... tatsächlich an den Kragen gehen.“¹⁸ Die komplexe Verwicklung und Abhängigkeit unseres Wohlstands von der Ungleichheit in der Welt verschärft die Problemstellung. Gleichzeitig scheint die liberale Demokratie mit dem Wirtschaftsmodell der kapitalistischen Marktwirtschaft kein Zukunftsmodell für die Welt. Sie gerät in Selbstwidersprüche: ihre Grundwerte haben faktisch keine universale Geltung. Sie verliert ihre Legitimität.

Die Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen

¹⁶ Lessenich 2016: 69.

¹⁷ Ebd.: 189.

¹⁸ Ebd.: 185.

Zum zweiten: Wir wissen heute alle, und das unterscheidet uns von unserer Eltern- und Großelterngeneration, um die Gefährdung der natürlichen Grundlagen des Lebens. Aber auch hier ist eine Verdrängung und Verleugnung der dramatischen Lage zu konstatieren: Eigentlich müsste der Klimawandel als die „Mutter aller Probleme“ begriffen werden und alle Politik fokussieren. In unseren Wahlkämpfen spielt er aber nur eine marginale Rolle. Unser Lebensstil ist nicht enkeltauglich - auch das ist ein unstrittiges Faktum. Warum ängstigt uns die Zukunft unserer Enkel nicht?

Die ökologischen Herausforderungen sind komplex. Wie allgemein bekannt ist, stellen sie unsere gewohnten Lebensstile, unseren Konsum, unseren Ernährungsstil, unsere Produktionsweisen grundsätzlich in Frage. Zentral für unser Thema ist die neue Frage nach unserem Verhältnis zur Natur. Diese Frage liegt der Frage, wie wir zukünftig zusammenleben wollen, voraus. Denn „ohne Ökologie ist alles andere nichts.“ (Bernd Ulrich) Menschliches Leben ist erdgeschichtlich von Naturzuständen abhängig, die sich vor etwa 11.700 Jahren im Holozän eingestellt haben und seit dem stabil sind. Nur innerhalb einer sehr begrenzten Varianzbreite der Umweltbedingungen ist menschliches Leben möglich. Sie stellen die äußeren biophysischen Grenzen dar, die die Entwicklung komplexer Gesellschaften erst erlauben.¹⁹ Zukunftsfähiges Handeln muss sich also zuallererst an dem Erhalt der ökologischen Kreisläufe orientieren. Alle wissenschaftlichen Erkenntnisse, insbesondere zum Klimawandel, belegen, dass uns dazu nicht mehr viel Zeit bleibt.

Grundwerte für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

Welche Grundwerte brauchen wir angesichts dieser Herausforderungen? Freiheit, Gleichheit und „Brüderlichkeit“ (Solidarität) sind seit der Aufklärung die großen politischen Leitideen der Moderne. Sie gelten als Grundwerte, die Sinn stiften und die politisch-soziale Entwicklung orientieren. Sie wurzeln in der unveräußerlichen Würde und Autonomie des Menschen.²⁰ So allgemein formuliert, finden diese Grundwerte allgemeine Zustimmung und sind unstrittig – seit der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 nicht nur in der westlichen Kultur. Zu diesen politischen Grundwerten kommt die Nachhaltigkeit hinzu. Dieses Prinzip ist aber im Grundsatz seit dem ersten Umweltgipfel von Rio 1992 auch weltweit anerkannt und - theoretisch - unstrittig.

Wenn nach zukunftsfähigen Grundwerten gefragt wird, müssen wir also keine neuen „Grundwerte“ erfinden. Sie sind mit Blick auf die Ungleichheiten in der Welt weiter hoch aktuell. Die zentrale Zukunftsfrage lautet vielmehr, wie erfahren die Menschen diese Grundwerte als bedeutsam für ihr Leben und ihre Zukunft. Wie werden sie wieder belebt? Wie werden sie wieder attraktiv und erfüllen uns (wieder) mit Lust und Leidenschaft? Oder

¹⁹ Vgl. Jäger, Omann, Hinterberger 2016: 20

²⁰ Vgl. Öztürk 2013: 2.

noch anders: wie werden sie wieder die Seele, der Antrieb, unseres politischen und wirtschaftlichen Handelns?

Helmut Schmidt hat in einer Tagung 1976 auf die Rolle der Gesellschaft bei der „Produktion von Werten“ des demokratischen Staates hingewiesen.

„Der demokratische Staat hat Werthaltungen und die sittlichen Grundlagen nicht geschaffen. (...) Der demokratische Staat lebt von ihm vorgegebenen Werten und Werthaltungen. (...) Seine Möglichkeiten zur Abhilfe sind sehr beschränkt, wenn die inneren, die sittlichen Regulierungskräfte in der Gesellschaft versagen.“²¹

Die sittlichen Regulierungskräfte: Damit werden wir alle als Teil der Gesellschaft in Verantwortung für die Werte und Werthaltungen genommen. Die beliebte Kritik am Versagen der Eliten, der Ruf nach dem Staat, nach einer Leitkultur greift zu kurz. Im Grunde ist ja die Verantwortung aller für das soziale Zusammenleben urdemokratisch. Im Grunde ist ja die Verantwortung aller für das soziale Zusammenleben urdemokratisch. In Abwandlung eines Wortes der katholischen und evangelischen Kirche könnte man sagen: Die Gesellschaft soll nicht selber Politik machen. Aber sie muss der Politik Spielräume ermöglichen. Das gilt besonders – folgt man Helmut Schmidt – in der Produktion von Werten.

Aleida Assmann, mit ihrem Mann diesjährige Friedenspreisträgerin, hat jüngst die zehn Thesen die Lothar de Maizière zur deutschen Leitkultur kritisiert. Ihre Kritik lautet, dass die durchaus bedenkenswerten Thesen einen Identitätskurs der Deutschen, mit einem Verfassungsdiskurs und einen Sozialdiskurs durcheinander werfen. Es ist die Chance vertan worden, das Allgemeine und Gemeinsame aller Menschen zu betonen. Die eigentlich höflich gemeinte Geste wird zu einer Zurechtweisung der anderen. Für Assmann ist es im Blick auf die Neubestimmung des gemeinsamen Zusammenlebens, das Projekt eines neuen Gesellschaftsvertrags wie sie schreibt, lohnender, auf den Sozialdiskurs, die Verständigung über Umgangs- und Verhaltensformen, die überall auf der Welt praktiziert werden, zu konzentrieren.

Solche „Menschenpflichten“ finden sich in allen Kulturen und Zeiten. Sie sind Bestandteil der menschlichen Weisheit. Ihre Grundlage haben sie in der Goldenen Regel, die alle Kulturen und Religionen kennen. Die Menschenpflichten fordern von den Menschen, immer wieder die Regeln der Menschlichkeit neu zu lernen und von Generation zu Generation weiter zu geben. Durch ihre allgemeine Geltung sind diese uralten Regeln menschlicher Weisheit zugleich ein Gegenmittel gegen die niemals abzuschaffende, wohl aber einzuhegende Entwicklung exklusiver Gruppenbildungen.

Werte und Tugenden im Anschluss an die Goldene Regel lauten: wechselseitige Achtung, Respekt und Redlichkeit, Toleranz. Sie setzen Empathie voraus, das Mitgefühl und Mitleid mit Armen, Schwachen und Benachteiligten. Dieser soziale Handlungsrahmen sichert eine

²¹ Zitiert nach Schiele 2013: 17.

Haltung und ein Ethos, das die Menschenrechte mit Leben füllt.²² Assmann sieht also in der Verständigung über diese, unsere Sozialkulturen die Chance, die Grundwerte der liberalen Demokratie und einer offenen Gesellschaft wieder zu Geltung zu bringen. Die Chance liegt darin, dass die Regeln des sozialen Miteinanders ein gemeinsamer menschheitlicher Schatz sind. Mit ihnen gibt es eine gemeinsame Grundlage für eine pluralistische, multikulturelle Gesellschaft.

Aleida Assmann Ausführungen verweisen auf den Zusammenhang von Empathie, sozialen Erfahrungen, Sinn und Werten bei der Entstehung von Werthaltungen. Die Diagnosen zur Gesellschaft der Angst beschreiben die zerstörerische Seite dieses Zusammenhangs: wie aus der Angst die Werte an Zustimmung verlieren, das Gefühl der Sinnlosigkeit entsteht, Erfahrungen der verweigeren Teilhabe sich breit machen und letztlich das Mitgefühl mit den anderen schwindet. Wichtig wären Orte sozialer Erfahrungen von Empathie.

Empathie ist ein Gefühl das Menschen ab etwa dem zweiten Lebensjahr als Menschen auszeichnet. Diese Fähigkeit, so nochmal Aleida Assmann, muss kulturell zur Entwicklung von Respekt und wechselseitiger Achtung unterstützt werden. D.h. in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz und den anderen Orten des Lebens müssen Menschen Erfahrungen der Menschlichkeit machen, aus denen sie ihr Leben als sinnvoll deuten können. Aus dieser Sinnstiftung bilden Menschen selbstverpflichtende Werte.

Auf diesem Weg, über eine Sozialkultur, die an die Weisheit der Völker und Kulturen anknüpft, kann nach Aleida Assmann ein neuer Gesellschaftsvertrag entstehen, der die Grundlagen der liberalen Demokratie festigt und die Voraussetzungen eines friedlichen zukünftigen Zusammenlebens abstützt.

Wichtig bleibt dabei, sich bewusst zu halten, dass Werte nicht gelehrt, nicht vermittelt werden können. Sie müssen Menschen emotional bewegen, sie anrühren. Sie entstehen nur durch die freie Übernahme. „Wertebildung geschieht prinzipiell nur in Begegnungen und emotional werthaftern Erfahrungen,“²³ so Karin Hutflötz. In diesen Verständigungsprozessen bilden sie uns. Konflikte sind dabei erste Quellen der Wertebildung. Denn jeder Konflikt ist immer auch ein Wertekonflikt. Vorausgesetzt ist das Konflikte zivilisiert ausgetragen werden und nicht gewalttätig. Es geht um eine respektvolle Begegnung: „ Respekt bedeutet, sich in die Rolle des anderen hineinzusetzen, die Verantwortung für den anderen zu übernehmen, dass die andere Person ihr Gesicht wahren kann und nicht bloßgestellt wird.“²⁴

²² Vgl. Assmann 2017.

²³ Hutflötz 2018.

²⁴ Bude 2018: 21.

Auf diese Weise sind Begegnung und Dialog, das wechselseitige Verständnis die Gegenkräfte gegen Ausgrenzung und Wertezerrfall²⁵. Besonders brauchen diesen Respekt gerade die Menschen, mit denen das Leben es nicht so gut meint: Denen Respekt zu zollen, „die versuchen ihr Leben irgendwie hinzukriegen.“²⁶ Papst Franziskus mahnt in diesem Sinne, das politische und soziale Handeln von den Ränder der Welt her zu orientieren – im Blick auf die Bedürfnisse der geschundenen Mutter Erde und der ausgegrenzten Armen; aus einer respektvollen Haltung gegenüber der Natur und den leidenden Menschen. Er nennt seinen Entwurf eine integrale Ökologie, die das Wohl der Menschen und der Erde nicht gegeneinander ausspielt, sondern zusammendenkt. Mit diesem Appell hat er weit über die kirchlichen Kreise hinaus Zustimmung gefunden hat. Trauen wir uns eine solche Orientierung an den Leiden der Welt zu?

Fazit:

Ich habe Ihnen in den vergangenen 35 Minuten nicht die Grundwerte der liberalen Demokratie und der offenen Gesellschaft, die mein normative Ausgangspunkt waren, aufgezählt, nicht das Grundgesetz oder die Menschenrechtskataloge vorgelesen. Diese allgemein bekannten Grundwerte haben weiterhin Bestand - ausgehend von der Menschenwürde, der menschlichen Freiheit und Autonomie.

Diese neuzeitlichen Grundwerte sind um den Grundwert der Nachhaltigkeit, verstanden als die Beachtung der biophysischen Voraussetzungen menschlichen Lebens und menschlicher Gesellschaften. Auch das ist nicht neu und unbekannt.

Die Herausforderung lautet vielmehr, die Grundwerte wieder mit Leben und Erfahrung zu füllen. Der Weg dazu geht über unser sozialmoralisches Handeln. Wir sollten uns diese Regeln des Umgangs miteinander der je eigenen Kulturen und Religionen wieder bewusst machen und uns auf sie verpflichten. Von hier her werden die Verfassungswerte beseelt. Im Übrigen gehört zum Ethos aller Weltreligionen die Achtung vor der Schöpfung.

Gefordert ist jegliche Verdrängung und Leugnung der Krisen unserer Zeit zu vermeiden. Wir müssen uns nüchtern den Herausforderungen stellen, der Realität ins Auge blicken. Setzen wir auf unser Mitgefühl mit den Leiden der Welt. Menschlich sind wir nur als emphatische, mitfühlende Wesen. Lassen sie sich das nicht von Technokraten und Bürokraten ausreden.

Wie brauchen dazu mehr politische Bildung und politisches Wissen. Denn Studien belegen, dass das Wissen um die politischen Zusammenhänge verhindert, rechtspopulistische Parteien zu wählen.

²⁵ So Bauman 2016: 111.

²⁶ Bude 2018: 20.

Der Umgang mit der gesellschaftlichen Angst verlangt von uns, sie ernst zu nehmen, Raum zugeben sie auszuhalten. Die Auseinandersetzung mit den Ängsten, ermöglicht es Distanz zu ihnen zu gewinnen. Das verlangt Zeit und Geduld. Die Rezepte gegen die Angst lauten Humor und Lachen und Lust auf Neues. Loslassen und Gelassenheit statt hektische Betriebsamkeit und Stress.

Jenseits der Schaukämpfe unserer Talkshows brauchen wir Begegnung und Dialog, vor allem darüber, wie wird zusammenleben möchten.

Da die kollektiven Ängste vor allem Verlustängste um den erreichten Wohlstand sind, brauchen wir einen Diskurs über unseren Wohlstand, der vielleicht doch genauer als Überfluss beschrieben ist und unserer Lebensfreude, unserem psychischem Wohlbefinden im Weg steht. Überflüssiges loszulassen macht keine Angst. Mein Lieblingsmotto für eine solche Haltung lautet übrigens: „Am meisten freue ich mich über die Dinge, die ich nicht brauche.“ Diese Haltung schafft Distanz zum Konsumdruck.

Engagieren Sie sich in der ökologischen Transformation unserer Gesellschaft. Machen Sie mit in der Energiewende, der Agrarwende, der Verkehrswende, der Finanzwende. In diesen Transformationsprozessen liegt unsere Zukunft verborgen. Ihre Enkel werden stolz auf Sie sein.

Lassen sie sich nicht im Vertrauen auf unsere politischen Institutionen erschüttern. Die Reaktionen der Europäischen Kommission auf die Justizreform in Polen oder den italienischen Haushaltsentwurf sind Beispiele, dass sie funktionsfähig sind. Ändern wir uns, dann ändert sich die Politik. Das ist Demokratie.

Vor allem bleiben Sie optimistisch. Als Optimisten, daher der Begriff, wurden die Anhänger von Leibniz Philosophie, dass die Welt so wie sie ist, die beste aller Welten ist, bezeichnet. Es gibt keine andere.

Und es gibt gute Gründe für Hoffnung. Horst Köhler hat die beiden großen Abkommen der Weltgemeinschaft im Jahr 2015 als große Hoffnungszeichen bezeichnet. Gemeint sind die Agenda 2030 mit den SDGs, und der Pariser Klimagipfel. Sie bieten einen exzellenten Rahmen für eine zukunftsfähige Politik. Es wäre lohnend, die 17 Ziele der SDGs mit ihren 169 Unterzielen in einer weiteren Tagung näher kennenzulernen. An ihnen sollten wir uns mit der Weltgemeinschaft orientieren.

Können Sie sich Auszeiten. Können Sie ihrer erschöpften Seele eine Pause. Machen Sie lange Spaziergänge im Wald. Pflegen Sie gelassen Ihre Spiritualität.

Werden sie Vorbild. An Vorbildern bilden die Menschen ihre Werte. So oder so.

Auf diesen Wegen entsteht Vertrauen in die Grundwerte, stärken wir die Seele unserer liberalen Demokratie, bleiben wir zukunftsfähig.

Epilog

Über den Vortrag habe ich einen Vers aus dem Buch der Sprüche des Alten Testaments, einer altorientalischen Weisheitssammlung gestellt: „... damit ich nicht, satt geworden, dich verleugne und sage: Wer ist denn der Herr?“ (Spr 30,8). Wie immer der oder die Einzelne die Vokabel Herr füllt: Die Gefahr ist groß, dass die eigene Satttheit, statt dankbar Chance, Ressource und Freiheit für das Engagement des „Heils“ aller zu werden, in einer ausgrenzenden „Selbstbezogenheit“ und vermeintlich autarken Überheblichkeit, wertfrei und entfremdet aller Ideale, mündet.

Die gegenwärtigen Ängste der Gesellschaft entpuppen sich als Verlustängste um den eigenen Wohlstand bzw. der diffusen Sorge um die Zukunft dieses Wohlstands. Es wäre wichtig, diese Ängste als „Verlustängste“ wahr zu nehmen – sie können so relativiert werden und in der bewussten Wahrnehmung und Distanzierung mit Sören Kierkegaard zu einer Quelle größerer Freiheit werden. Stattdessen werden sie populistisch missbraucht für Wut, Hass und Zorn auf fremde, unschuldige „Sündenböcke“.

Aleida Assmann fasst den Kern der Lebensweisheiten aller Kulturen in den Tugenden der „Selbstbeherrschung und Bescheidenheit“ zusammen: „Strebe nicht nach mehr, dann behältst Du, was Du hast.“ Aus dieser Haltung (und Spiritualität) sollte sich die tatkräftige Leidenschaft für die liberale Demokratie und ihrer Grundwerte speisen: sensibel für die Ängste der Menschen, Wut und Zorn mutig widersprechend. Gefragt sind wir als Bürgerinnen und Bürger in einer verantwortlichen Zivilgesellschaft. Das Glück und die Lebensfreude liegen nicht im persönlichen Erfolg und Wohlstand, sondern in der Solidarität mit den anderen Menschen, die auf eine menschenwürdige Zukunft hoffen.

Literatur

Assmann, Aleida 2017: Menschenrechte und Menschenpflichten. Auf der Suche nach einem neuen Gesellschaftsvertrag, (Wiener Vorlesungen Bd. 188), Wien.

Becker, Hans-Josef 2010: Zum Geleit, in: Klasvagt/Fisch 2010, 13-16.

Blom, Philipp 2017: Was auf dem Spiel steht, München.

Bude, Heinz 2010: Sind Leistungsprinzip und sozialer Zusammenhalt unvereinbar? In: Walter-Raymond-Stiftung der BDA (Bd. 50): Soziale Marktwirtschaft: Eliten in Verantwortung für Wirtschaft und Gesellschaft, 59 – 70.

Bude, Heinz 2014: Gesellschaft der Angst, Hamburg.

Bude, Heinz 2016: Die Welt als Gefühl, Hamburg.

Bude, Heinz 2018: Respekt

Ekardt, Felix 2017: Kurzschluss. Wie einfache Wahrheiten die Demokratie untergraben, Berlin.

- Fücks, Ralf 2017: Freiheit verteidigen. Wie wir den Kampf um die offene Gesellschaft gewinnen, Frankfurt/M:
- Grober, Ulrich 2016: Der leise Atem der Zukunft. Vom Aufstieg nachhaltiger Werte in Zeiten der Krise, München.
- Höhn, Hans-Joachim 2006: Verkannt oder überschätzt. Zum fragwürdigen Mehrwert der Werte, in: Amosinternational 4/2006 (Markt für Werte), 3-10.
- Hutflötz, Karin 2018: Wertebildung statt Wertevermittlung. Wie kulturelle Integration gelingen kann, in: Politik und Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates, 4/18, 5.
- Jäger, Jull, Ines Osmani, Fritz Hinterberger 2016: Was verträgt unsere Erde noch?, in: Wiegant (Hg.), Mut zur Nachhaltigkeit. 12 Wege in die Zukunft, Frankfurt/M., 15 – 79.
- Kalbitzer, Jan 2017: Angst und Wut im Internet als Entfesselung der Impulse durch die Moderne, in: Augstein, Jakob, Reclaim Autonomy. Selbstermächtigung in der digitalen Weltordnung, Berlin, 143 - 154.
- Klasvagt, Peter/Fisch, Andreas (Hg.) 2010: Was trägt, wenn die Welt aus den Fugen gerät. Christliche Weltverantwortung im Horizont der Globalisierung, Paderborn.
- Kompendium der Soziallehre der Kirche 2006: hg. Vom Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Freiburg/Br.
- Lessenich, Stephan 2016: Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis, München.
- Mishra, Pankaj 2017: Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart, Frankfurt/M.
- Nassehi, Armin 2006: „Die Frage ist, wie sich Werte in lebendige Praxisformen implementieren lassen“. Gespräch mit Armin Nassehi über Werte und Wertdiskurse aus soziologischer Sicht, in Amosinternational 4/2006 (Markt für Werte), 26-35.
- Neteler, Simone 2017: Angst essen Seele auf. Wie Stimmungen gesellschaftliches Leben beeinflussen, in: tv diskurs: 21. Jg., 3/2017 (Ausgabe 81), 28-33.
- Öztürk, Asiye 2013: Editorial, in: APuZ 34-36/2013 (Politische Grundwerte), 2.
- Prisching, Manfred 2017, Soziologie der kollektiven Ängste, in: Theologisch-praktische Quartalsschrift 165: Angst und Hoffnung, S. 339 – 347.
- Schiele, Siegfried, Gibt es noch Werte?, in: APuZ 34-36/2013 (Politische Grundwerte), 15-19.
- Schmidbauer, Wolfgang 2017: Raubbau an der Seele. Psychogramm einer überforderten Gesellschaft, 2. Aufl., München.
- Schwan, Gesine mit Susanne Gaschke 2007: Allein ist nicht genug. Für eine neue Kultur der Gemeinsamkeit, Freiburg/Br.